

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbands von Tindi.

Darassalam

22. Sept. 1909.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Rúpia, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rúpia. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Bestellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 3 Rúpia, oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladensky Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang XI.

No. 75.

## Gewitterdunst.

Offiziös verlautete vor einiger Zeit etwas von Truppenkonzentration nach dem traditionellen Wetterwinkel unserer Kolonie, nach der Nordwest-Gegend zwischen Nord-Tanganyika, Rivu und Viktoria-See, nach den Gebieten Ruanda, Urundi, Uha, die von Millionen kriegerischer Eingeborener bewohnt sind.

Am 11. September brachte der „African Standard“ eine Notiz von dreizehn Worten: „Ein starkes deutsches Truppenkontingent ist an der Kongostaat-Grenze zusammengezogen.“

Am 15. September wurde gubernemental-offiziös geschrieben, in Uha hätte der stellvertretende Bezirksamtmann von Ujiji, Oberleutnant von W. Wülfing eine kleine Strafexpedition gegen Karawanenplünderer nach Uha unternommen und einen Haupttrüdelführer standbrechlich in den siebenten Himmel befördert. Nebenbei vier Askari verundet und so weiter.

Sofort nach der ersten, des Mangels an Gründen wegen seltsamen Nachricht erbaten wir von unsern dortigen Mitarbeitern Auskünfte, die alle in sämtlichen Hauptpunkten gleichlautend sind und das Folgende zum Inhalt haben:

Unsere in No. 74 wohlüberlegt ausgeprochene Bemerkung, daß der Nordwesten unserer Kolonie uns noch recht viel zu schaffen machen wird, scheint sich durch Tatsachen zu bestätigen.

Die Mäuser- und Plündererbanden in der Landschaft Uha durchziehen in großen Scharen das Land, sengend, mordend und ein Schrecken der Bevölkerung.

Die offiziellen Meldungen über die Verluste sollen heute nicht mehr den Tatsachen entsprechen, da auf unserer Seite ungefähr 15 Askaris schwer verwundet sein sollen.

Aus Tabora erhalten wir eine Zettelnachricht, daß die Truppenmacht von Wülfingens unfähig sein wird, der Rebellen Herr zu werden.

Unser neuerlicher Hinweis auf die dortigen politischen Unstimmigkeiten erfahren ebenfalls Bestätigung.

Unser ehrlischer Feind, der mitten in dem Gärungsgebiet sitzende mächtige Sultan Misinga, der der deutschen Regierung von jeher ein ebenso chliches Mißtrauen entgegenbrachte, zeigt jetzt ein geradezu feindseliges Ansehen, seitdem zwischen den kongostaatlichen und englischen Truppen in der Gegend zwischen der deutschen Grenze und den großen Vulkanen fast offenkundige Feindseligkeiten ausgebrochen sind.

Was in den letzten Wochen passiert ist, wissen wir noch nicht. Jedoch stehen für uns schwere Sorgen am Horizont.

Die Zusammenziehung vieler Truppen in der dortigen Gegend wird die Bevölkerung noch mehr reizen.

Das damalige Aufstandsgebiet Tangenburg am Nyassa ist infolge der deutschen Truppenkonzentration nach dem Norden von Militär entblößt.

Die schwerste politische Frage unserer Kolonie, ein Aufstand der mächtigen Nordvölker, hat man scheinbar nicht zu lösen verstanden.

Es ist für heute nicht am Platz, das klare Geistesbild der Gefahr durch wenn auch wichtiges Beiwerk abzuschwächen oder unklar zu machen.

Jedoch müssen wir heute Gelegenheit nehmen, unsern Standpunkt und unsere Forderung in dieser Frage festzulegen:

1. Von jeher haben wir offiziöse Unterschätzungs- und Verhöhnungsversuche von Aufstandsgefahren als verkehrt verworfen. Die Vorgänge haben uns hierin Recht gegeben.

2. Wenn das Land bis jetzt von einem größeren Aufstand verschont blieb, so ist ein gut Teil die jetzige gubernementale Auffassung von der Eingeborenenfrage schuld.

Denn wenn wir dem Neger nur Rechte geben und die Pflichten nur dem Europäer aufhaken, dann wäre der Eingeborene töricht, diese für ihn paradisiischer Zustände zu fördern. Er darf sich ja in einer Negerkolonie, nicht aber in deutschem Gebiet ernstlich fühlen.

3. Wir wollen nicht ohne Not Staatsfehler der letzten 16 Monate aufdecken.

Jedoch wenn Herr v. Rechenberg jetzt nicht seinen ganzen Einfluß aufbietet, um mindestens 1—2 neue

Kompagnien, die nach Ansicht jeden Kenners des Nordwestens unbedingt und sofort notwendig sind, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zum Schutz der geleisteten Kulturarbeit zu bekommen, dann werden wir unser Haupt mit Asche bestreuen und schweigen. Denn die Folgen werden dann eine berebete Sprache reden und ein angemessenes Urteil fällen.

## Einmarsch der Engländer in Mfumbiro.

Von zuverlässiger Seite sind Meldungen eingegangen, die sehr überraschend wirken.

Die Engländer sind mit Truppen in das kongolesische Grenzgebiet einmarschiert.

Ihnen haben sich die Belgier entgegengestellt. Diese verfügen dort über ungefähr 1000 Mann. Die Engländer sollen annähernd ebenso stark sein. Zu Feindseligkeiten ist es bis jetzt nicht gekommen.

Es handelt sich, soweit bis jetzt bekannt, um Grenzstreitigkeiten erster Art.

Behördlich ist hier nichts näheres zu erfahren. Mit der nächsten Mombasapost sind uns nähere Nachrichten abisiert worden.

## Die Bahnen des Kongostaats.

Von Dr. H. Hennig, Berlin Friedenau in der Kol. Rdschau. III.

Engländer und Portugiesen werden es nun sein, deren Handelsstraßen die Erschließung Katangas zunächst zu gute kommen wird. Die Kongoregierung hat nämlich vor einiger Zeit mit der Verwaltung der rhodesischen Bahnen ein Abkommen getroffen, wonach das zur Zeit in Broken Hill endende e Süden der Kap-Kairo-Bahn einen Zweig nordwestwärts ins Gebiet von Katanga entsenden wird. Diese Bahn wird gegenwärtig in der Richtung Broken Hill-Bwana Mubwa-Kambove durch die Firma Bulking & Co. gebaut. Die Fertigstellung dieser Zweigbahn wird nicht lange auf sich warten lassen, und Katanga hat dann seinen Weg zum Meere. Dieser erfordert zwar nach Kapstadt volle 5 1/2 Tage Bahnfahrt und nach dem nächsten erreichbaren Hafen, nach Beira im portugiesischen Mozambique, noch immer 4 1/2 Tage, aber der zur Zeit noch erforderliche Umweg nach Beira über Buluwayo und Salisbury wird zweifellos sehr bald durch neue, abkürzende Bahnbauten sehr verringert werden, eine Einrichtung der Mozamb. Hafen Quelimane und Porto Amelia, die in der Quezulinie noch etwas näher für Katanga liegen, rückt gleichfalls in greifbare Nähe — und dann ist Deutsch-Ostafrika aus dem Wettbewerb um Katanga einstweilen ausgeschaltet.

Noch freilich braucht nicht alle Hoffnung für eine Erfüllung von Deutschlands Wünschen aufgegeben zu werden. Mag auch die Ausfuhr Katangas sich den nicht-deutschen Kolonialländern zuwenden, so kann man doch erstens nicht wissen, ob nicht die fortwährend wechselnden politischen Konstellationen doch einmal dazu führen werden, daß Belgien und Deutschland ihre kolonialen wirtschaftlichen Interessen einer etwas engeren Gemeinschaft zuzuführen bestrebt sind, während die Kongoregierung von einer Abhängigkeit von den belgischen Gebieten sich tunlichst freizumachen sucht, und zweitens bleibt für das ganze wichtige Gebiet zwischen dem Qualaba-Kongo und dem Tanganyika-See auch nach dem Ausbau aller britischen und portugiesischen kolonialen Bahnprojekte der Ausfuhrweg durch Deutsch-Ostafrika der beste, bequemste und billigste, sobald nur erst unsere ostafrikanische Zentralbahn oder Südbahn fertiggestellt ist. Wohlkäufig stellt sich ja die Kongoregierung, unter völliger Nichtachtung des in der Berliner Kongoaakte ausdrücklich gewährten Freihandels für alle Nationen, den deutschen Bestrebungen zur wirtschaftlichen Erschließung der östlichen Teile des Kongostaats sehr wenig freundlich gegenüber, aber bei allen schweren Vorwürfen, die man gegen die Regierung des Kongostaats zu erheben nur allzusehr ein Recht hat, kann ihr doch wohllich Niemand einen äußerlich scharf ausgeprägten Geschäftssinn absprechen, und dieser Geschäftssinn wird nach Vollendung der deutschen Bahnen in Ostafrika vermutlich einst ganz von selbst dazu führen, daß die belgischen und deutschen Wirtschaftsinteressen am Tanganyika sich finden! Gegenwärtig können die Waren der

Länder zwischen Kongo und Tanganyika nur auf dem „Kongolais“ befördert werden; dem aus Eisenbahnen und Wasserstraßen gemischten Vorkursweg den ganzen Kongo hinab. Vom Tanganyika-Ufer zur Kongomündung umfaßt aber diese Verkehrsstrecke volle 3380 km, und die Fracht kostet bei 5maligen Umladen aus der Bahn ins Schiff und umgekehrt volle 350 Frs. pro Tonne. Dagegen beträgt die Entfernung des Tanganyika-Sees von Darassalam nur etwa 1150 km, und eine Umladung würde nur am See selbst erforderlich sein, falls nicht gar einit Trajekttdampfer die Bahrtügel direkt aus dem Kongostaat nach Deutsch-Ostafrika und umgekehrt über den See befördern, was un schwer möglich sein würde, da die in Betracht kommenden Vöhen beider Länder die gleiche Sparweite (Meterpunkt) haben. Auch eine Umgehung des Sees durch die Bahn auf dem Wege Kolumba-Nyucio-Kituta-Bismarckburg-Singa-Kilossa-Darassalam ist ernstlich in Betracht zu ziehen.

Ist somit der Kongostaat bezüglich der Erschließung Katangas mehr auf die Tätigkeit anderer Nationen als auf seine eigene im Bau von Bahnen angewiesen, so wird eine andre große Bahn, die ein gleichfalls sehr reiches und fruchtbares Gebiet der gewaltigen belgischen Kolonie erschließen soll, in der Hauptsache vom Kongostaat selbst in Angriff genommen werden. Er handelt sich um eine Bahn, die den Nordosten des Landes, das äußerst reich gegliederte Uelle-Gebiet, durchziehen und daneben eine direkte Verbindung zwischen den Oberläufen der beiden gewaltigen afrikanischen Ströme, des Nil des Kongo, herstellen wird, und die natürlich von einer gar nicht abzuschätzenden wirtschaftlichen Bedeutung zu werden vermag. Auch diese Bahn verdankt wie die meisten andern Bahnbauten und -projekte des Kongostaats, ihre Entstehung in erster Linie dem außerordentlich scharfen kaufmännischen Blick des belgierkönigs Leopold. Die Bahn soll von Stanleyville, also vom obersten Ende der schiffbaren Hauptstrecke des Kongo, durch das an Bodenschätzen und Vieh gleich reiche Stromgebiet des Uelle, eines Nebenflusses des Ubangi, nach Mahagi am Albertsee verlaufen. Den Albertsee durchströmt der weiße Nil, der hier bereits schiffbar ist, und somit wird die nur 700 km lange Bahn zwei der prächtigsten Wasserstraßen der Erde miteinander verbinden. Daß unter solchen Umständen der Kongostaat und die englische Verwaltung des Sudan ein gleich hohes Interesse an dem baldigen Zustandekommen einer so gemein wertvollen Bahn haben, ist natürlich. Zwischen beiden Regierungen ist dem auch bereits am 9. Mai 1906 ein Vertrag zustande gekommen, der das Zustandekommen der Bahn sichert. Die Bahn, wird, wie bereits oben erwähnt, von der 1901 gegründeten „Compagnie des chemins de fer du Congo supérieur aux grands lacs africains“ gebaut und auch seiner Zeit betrieben werden.

Sind die aufgezählten Bahnprojekte — mit Ausnahme des wohl bereits endgültig aufgegebenen Planes einer Bahn vom Stanley-Pool nach Katanga — dereinst alle verwirklicht, so ist der Kongostaat in seinen Hauptteilen durchweg dem Verkehr erschlossen und im weitestlichen „mit Eisenbahnen gesättigt“, obwohl die Gesamtlänge aller einzelnen Linien 2000 km nicht viel überschreiten wird. Eine so auffallend geringe Zahl von Eisenbahnen kann natürlich in einem riesigen Lande nur dann als ausreichend für die Erschließung angesehen werden, wenn dieses Land so reich mit schiffbaren Wasserstraßen gesegnet ist, wie der belgische Kongostaat.

## Aus unserer Kolonie.

### Bergsturz im Mlugurungebirge.

Von der Forststation Kassanga wird berichtet, daß an der Ostseite des Mambaku-Berges, einem der höchsten Gipfel der Mluguruberge, in den letzten Wochen ganz erhebliche Felsabstürze stattgefunden haben. In der Nacht vom 11. zum 12. ds. Mts. gegen 3 Uhr fand wieder solch ein Bergsturz statt, der den Boden weit hin wie bei einem schweren Erdbeben erzittern machte. Es stürzten Felsen von mehreren Tausend Tonnen 800 m und mehr in die Tiefe. Hätte eine Bodenwelle nicht die abstürzenden Massen in eine Schlucht abgelenkt, so wären die unter der Absturzstelle liegenden Eingeborenen-

hütten mit ihren Insassen ohne Zweifel zermalmt gewesen.

**Neu-Langenburg.** Ueber eine unnötig scharfe Handhabung der neuen Viehseuchenverordnung äußert sich ein hievon betroffener Ansiedler aus dem Bezirke Langenburg in den „Deutsche Kolonien“. Er schreibt:

„Im ganzen Bezirk Langenburg befindet sich kein ständiger Tierarzt. Daher wurde auf Veranlassung eines solchen, der Herrn von Vindequist auf seiner Reise begleitete, folgende Bekanntmachung erlassen: S.-Nr. 1147. Neulangenburg, den 17. April 1909.

#### Bekanntmachung.

Nachdem durch die tierärztliche Untersuchung festgestellt worden ist, daß a) in den Landschaften Konde- unterland, Kondeoberland und Untaki, b) in der Landschaft Niederusafwa bis zum Stroflusse und in den an Usafwa angrenzenden Teil Unikas Küstenfieber herrscht, erkläre ich hiermit auf Grund des § 6 der Verordnung des Kaiserl. Gouverneurs vom 27. II. 1909, betr. die Bek. d. Küstenfiebers (Amtl. Anzeiger Nr. 5), die genannten Gebiete als geschlossen.

Der Verkehr mit Nindern über die Grenzen dieser Gebiete ist nicht gestattet.

(Folgen die Grenzen dieser Gebiete.)

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden, sofern nicht nach sonstigen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 600 Rp. oder mit Haft bestraft. Auf die Geldstrafe kann auch neben der Freiheitsstrafe erkannt werden.

Dieser Anordnung tritt mit dem 1. Mai 1909 in Kraft.

Kaiserliches Bezirksamt.

gez. Häuser.

Zur Ergänzung erging dann noch folgende

Polizeiverfügung.

Es wird Ihnen hiermit verboten, auf dem Gebiete von Niederusafwa und Unika, welches durch die in der Anlage befindliche Kartenskizze näher bezeichnet ist, bis auf weiteres Kinder nach allen Teilen der Kolonie auszuführen oder Kinder nach diesem Gebiete einzuführen.

Die Grenzen des diesergefallt gesperrten Gebietes sind:

Im Osten der Grad 33° östlicher Länge.

Im Süden der Grad 9 südlicher Breite.

Im Westen der Grad 33 östlicher Länge.

Im Norden der Weg, der von Towero am Songwe

ostwärts zu der Einmündung des Lupa in den Siro führt, von dort aus läuft die Grenze den Siro aufwärts bis zum Punkte, wo derselbe den Grad 33° östlicher Länge schneidet.

Im Falle der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot würde gegen Sie auf eine Geldstrafe von dreißig Rupie erkannt werden. Gegen diese Polizeiverfügung ist Beschwerde an den Gouverneur zulässig. Dieselbe ist bei der unterzeichneten Behörde innerhalb von vier Wochen von Zustellung dieses Schreibens an gerechnet anzubringen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

gez. Häuser.

Damit wurde dem Farmer die Verwertung seiner Viehzucht unmöglich gemacht, da er auf den Verkauf seines Viehes nach auswärts angewiesen ist.

Man könnte man wohl einwerfen, daß diese Schädigung der privaten Wirtschaft in Rücksicht auf die Allgemeinheit eben ertragen werden muß, allein dies wäre nur dann richtig, wenn nachgewiesen würde, daß nur eine so radikale Maßregel zum Ziele führe.

Dies ist aber durchaus nicht der Fall, wie die Handhabung der Veterinärpolizei in benachbarten Nord-Ost-

Rhodesien beweist. Dort herrscht zwar auch das Küstenfieber, aber man unterbindet darum nicht den Handel mit dem gesunden Vieh. Es geht von dort sehr viel Schlachtvieh nach Salisbury. Dies wird eben 3 Monate auf vorgesehene Plätze in Quarantäne gebracht und nach Freigabe auf einer bestimmt vorgeschriebenen Straße von 1500 km Länge, welche die europäischen Farmen nach Möglichkeit vermeidet, weitergetrieben.

Es ist nicht einzusehen, weshalb ähnliche Maßnahmen auf deutschem Gebiete nicht ebenso gut möglich sein sollten wie auf englischem.

Mangel an Personal kann nicht vorgeschützt werden, denn auch ohne die, an sich recht empfehlenswerten, Stationierung eines Tierarztes könnten Polizeiorgane in Verbindung mit sachverständigen Landwirten eine Kontrolle über eine Quarantänestation sehr wohl ausüben.

Es ist dringend zu verlangen, daß bei dera. Verordnungen mit der nötigen Rücksicht auf die Ansiedler verfahren wird, welche mit Gefahr für Gut und Leben und im Vertrauen auf den Schutz des Deutschen Reiches dort im Begriffe stehen, ein neues Deutschland zur Tat werden zu lassen.

**Indi.** Von den ostafrikanischen Dinosauriern. Vom Berge Tendaguru, dem Ausgrabungsfelde der ostafrikanischen Dinosaurier durch die Berliner Expedition, ist kürzlich ein neuer Bericht eingelaufen. Nach diesem befinden sich die beiden wissenschaftlichen Leiter, Dr. Janensch und Dr. Hennig, wohl und sehen schon auf eine recht erfolgreiche Tätigkeit zurück. Abgesehen von zahlreichen Einzelfunden gewaltiger bis 1,80 Meter langer Knochen, gelang es namentlich an einer Stelle zahlreiche zusammengehörige Knochen eines großen fleischfressenden, also raubtierartigen Schreckenssaurier aufzubeden, der jedenfalls neu und von großem wissenschaftlichen Interesse sein dürfte.

„Die Arbeit,“ schreibt Dr. Janensch, „geht hier langsam vorwärts, da die Knochen in etwa 2 1/2 Meter Tiefe liegen, auch bedürfen sie sorgfältiger Behandlung, da sie zumeist weich und brüchig sind und gehärtet werden müssen. Die Grabung ist hier noch nicht beendet. Eine weitere gute Fundstelle wird jetzt nördlich vom Tendaguru ausgebeutet. Hier liegen im Zusammenhang drei Extremitäten, Schulterblatt, Becken, zahlreiche Rippen und 29 Schwanzwirbel. Hoffentlich finden wir noch mehr. Dieses Skelet stammt von einer anderen Gattung, als es der von E. Kraas gefundene und beschriebene *Micantosaurius* ist. Becken und Schwanzwirbel sind durchaus abweichend, der Schwanz offenbar schwächer entwickelt, das Schulterblatt dagegen viel größer. Die Dimensionen der Knochen sind beträchtlich: Oberarm und Oberschenkel von 1,60 Meter Länge, Spannweite des Beckens mindestens 1,80 Meter. Es gibt allerdings mancherlei zu flicken und zu ergänzen, doch hoffe ich, daß es ein ambybares Schaustück geben wird.“

Neben diesen Mieser scheinen auch überaus zierliche Tiere vorzukommen, von denen ein kleiner bezahnter Unterkiefer an Säurietiere erinnert. Zurzeit sind 70 Leute beschäftigt, doch soll die Zahl auf 120 erhöht werden. Bei den reichlichen Mitteln, die zur Verfügung stehen, kann noch etwa zwei Jahre fortgearbeitet werden; es sind deshalb auch noch überaus wichtige Funde zu erwarten.

**Indi.** Zu unseren neulichen Meldungen aus Ndanda und Massasi über zwei Todesfälle in den dortigen Missionen schreibt uns die katholische Mission-Daresalam: „Dem Einsender der Nachricht vom Tode einer Missionschwester in Ndanda mit der Bemerkung: „Ein Arzt war nicht zu Hause gezogen worden“, ist wohl die Entfernung der Mission Ndanda bis zum Arzt nach Indi nicht bekannt. Diese beträgt aber 4 Tagesreisen; schickt also die Mission einen Boten nach Indi, da die Helio-

graphieverbindung nicht mehr besteht, um den Arzt zu rufen, so wird dieser zuerst eine ordentliche Safari auszurüsten müssen und im günstigsten Fall am 8. Tag in Ndanda eintreffen. Im Verlauf dieser Zeit wird eine an Schwarzwasserfieber erkrankte Person entweder genesen oder verstorben sein.

Die Schwester ist tatsächlich auch am 4. Tag ihrer Erkrankung an Herzschwäche gestorben. Sie war erst vor 11 Monaten von einer längeren Erholung aus Europa in die Mission zurückgekehrt. Auf die Verpflegung erkrankter Missionsangehörigen wendet die kathol. Mission die bestmögliche Sorgfalt an.

Unehlicher Weise verhält es sich auch mit dem Todesfall der englischen Mission in Massasi.“

**Mohoro.** Mit „Adolph Voermann“ traf Herr Kulp in Daresalam ein, der mit der Leitung der Doa-Gesellschaft am Rufiji betraut ist.

**Morogoro.** Die Morogoro-Glimmer-Werke, vorm. A. Prüffe, G. m. b. H., sind zu Berlin gegründet worden und werden von der Gesellschaft am 1. Oktober dieses Jahres übernommen. (Privattelegramm).

**Morogoro.** Die fünfte Kompagnie ist am letzten Sonnabend in Morogoro eingetroffen. Es wird ein Lebnungsmarsch in das Uuguru-Gebirge angetreten. Zwischen dem 4. und 6. Oktober trifft die Kompagnie wieder in Daresalam ein.

**Morogoro.** Man schreibt uns: Auf einigen Pflanzungen in der Umgegend von Morogoro ist man im Begriff, größere Schweinezüchtereien anzulegen. Auch zwischen Mpapua und Kilimantind sind schon größere Schweinebestände vorhanden, die bei Vollendung der Zentralbahn ohne große Mühe hier auf den Markt gebracht werden können. Da als einziger Schweineproduzent bisher Sailer das Monopol hierauf besaß und die Preise lange Zeit unverhältnismäßig hoch halten konnte, eröffnet sich den Einwohnern von Daresalam die Aussicht bald Wurst und Schweinefleischwaren billig einzukaufen zu können.

**Morogoro.** Die Baumwolle steht bei Kilossa und Morogoro meist recht schlecht, so daß die Ansiedler froh sein werden, wenn sie auf ihre Kosten kommen. Durch zu späte und zur unrichtigen Zeit eingetretene Regenfälle ist die Baumwolle bei Kilossa wahrscheinlich verdorben. Die Pflanzungen in den Uugurubergen hatten genügend Niederschläge die Besitzer scheinen mit ihren Erträgen zufrieden zu sein.

**Wugiri.** Die Postagentur in Wugiri nimmt vom 1. Oktober ab bis auf weiteres am Postanweisungsverkehr nicht mehr teil.

**Mombo.** Begebauten bei Momb. — Die Arbeiten des Einbaues von Schotter und Grundbausteinen am W. gebau Momb. Bahnhofs sind, nach der U. P. jetzt bis Kilom. 34 vergeblich worden.

**Sigi.** Beendigung des Baues der Sigibahn — Der Bau der Sigibahn ist endlich beendet und Sigi (Sagwert) selbst Endpunkt der Bahn geworden. Die Bahnstrecke hat eine Länge von 24 Kilometer.

**Moschi.** Versammlung des wirtschaftlichen Verbandes vom Kilimandjaro. — Aus Moschi wird der „U. P.“ berichtet: Am 15. August vormittags 9 Uhr, fand im Hotel in Moschi eine Sitzung des wirtschaftlichen Verbandes vom Kilimandjaro statt, zu der 30 Herren erschienen waren, während 10 weitere Mitglieder schriftlich vertreten waren. — Der 1. Punkt der Tagesordnung, Antrag Pechholz betr. Verlegung von Moschi wurde in dem Sinne erledigt, daß beim Gouvernement angefragt werden soll, ob es die Absicht hat, Moschi in absehbarer Zeit zu verlegen. Der Vorsitzende machte

## Die Fastenzeit.

Von Emily Reute geb. Prinzessin von Oman und Zanibar. (Schluß.)

In gewisser Beziehung hat der Monat Rumbân Ähnlichkeit mit der Zeit vor dem Weihnachtsfeste hier. Man hat da für allerlei Geschenke zu sorgen, die am ersten Tage des nachfolgenden Monats Schawal, einem der zwei hohen Festtage der Mohammedaner, zur Verteilung gelangen sollen. Handarbeiten pflegt man nur wenige zu verschenken und immer nur an die nächststehenden Personen, nie an gleichgültige Leute. Ganz wie hier können solche Arbeiten nur unter großen Schwierigkeiten vollendet werden. Gar manchmal sah ich ein einsames Wesen beim hellen Licht des afrikanischen Mondes an einem verstickten Plätzchen einsig und ängstlich mit einer zarten Arbeit sich plagen und abmühen.

Zur Allgemeinen aber werden die Geschenke fertig gekauft. Das beste Geschäft machen dabei die Goldschmiede. Dieses Gewerbe liegt bei uns ganz in den Händen der Hindu und Banyanen, welche an Schlaueit, Lug und Trug nichts zu wünschen übrig lassen. Dieselben sind sehr geschickt in ihrem Fache und haben es verstanden, die arabischen Goldschmiede allmählich ganz aus dem Felde zu schlagen. Sie haben vor dem Feste alle Hände voll zu tun; eine Bestellung folgt der anderen und alle nehmen sie an. Wolten wir nun die bestellten Gegenstände wirklich zur rechten Zeit erhalten, dann mußten wir gewöhnlich ein paar bewaffnete Sklaven in der Werkstätte unseres Meisters schicken, die ihn bei der Arbeit bewachten und verhinderten, andere Bestellungen zu erledigen. Das klingt sehr drastisch; aber nur diese Maßregel, welche eine meiner Schwestern eronnen

hatte, konnte uns helfen, denn wie gefast diese Hindu und Banyanen sind die ärgsten Schwinder, denn: ihr Wort nicht heilig ist und dabei zugleich außerordentlich feig.

Zu den beliebtesten Geschenken gehören allerlei Waffen. Europäerinnen mag es seltsam erscheinen, daß eine Araberin ihrem Mann, ihrem Bruder, ihrem erwachsenen Sohne oder ihrem Auserwählten kostbare Waffen schenkt. Aber gerade mit Waffen treiben die Araber den allerhöchsten Luxus, sie suchen sich jedes schön gearbeitete Stück zu verschaffen und können nie genug davon haben. Kosten scheuen sie nie, sobald es die Erwerbung einer Waffe gilt.

Waffen und Geschmiede also stehen in erster Linie unter den Festgeschenken. Aber auch alles Andere kann man schenken: edle Pferde, weiße Reizegel, und — ein Grauel für den zivilisierten Europäer — selbst Sklaven!

Unter solchen Sorgen und Besorgungen schwindet der Monat Rumbân immer rasch dahin. Zu der letzten Woche und oft noch früher, fängt man an für das bevorstehende Fest auch zu backen und weitere Vorbereitungen im Haushalt zu treffen; je näher der 1. Schawal heranrückt, um so mehr steigern sich die Erwartung und die allgemeine Aufregung. Alle sind fieberhaft beschäftigt, um mit ihren Geschenken oder mit ihrem Haushalt rechtzeitig in's Reine zu kommen.

Für besonders heilig gilt die Nacht vor dem 27. Rumbân, die „Nacht des Wertes“, in der Mohammed einst den Koran vom Himmel empfangen hat. Die Gebete, welche in dieser Nacht zum Herrn emporsteigen, dürfen sicher auf Erhöhung rechnen.

Endlich ist der letzte Tag des Rumbân angebrochen, der 29. oder 30.; denn wir haben bekanntlich keine Mond-Monate von 29 oder 30 Tagen, so daß auch

das Jahr nur 355 Tage zählt. Jeder ist nun eifrig bemüht, den neuen Mond zu entdecken. Kalender giebt es bei uns nur für die Gelehrten, und die würden diesmal auch nichts helfen. Der neue Mond muß wirklich gesehen worden sein, ehe der Schluß der Fastenzeit erfolgen kann. Ein Glück, daß über den Mohammedanern der fast immer klare und hittere Himmel des Südens sich wölbt, der sich selten verschleiert wie im trüben Norden.

Wer ein Fernrohr oder ein Opernglas besitzt, wird viel beneidet; das vielbegehrte Instrument wandert aus einer Hand in die andere; Bekannte und Freunde senden von weit her, um es sich für kurze Zeit zu borgen. Unser Vater schickt Leute mit scharfen Augen auf das Dach unserer Festung, welche noch aus den Zeiten der portugiesischen Herrschaft stammt, und auf die Spitzen der Masten, um über Land und Meer hin nach dem neuen Monde auszuschaun.

Am Abend befinden sich Alle in höchster Spannung; jeden Augenblick vermeint dieser oder jener einen Kanonenschuß zu hören, der uns die glückliche Entdeckung des Ersehnten verkünden soll. Jedes Geräusch deutet man in diesem Sinne, ohne in der Aufregung daran zu denken, daß ein Schuß von unseren unmittelbaren vor dem Hause ankernden Schiffen immer den ganzen Palast erschütterte, so daß man denselben nicht nur hört, sondern auch wirklich fühlt. Endlich erdröhnt wirklich der Schuß; ein jubelnder Lärm erfüllt die ganze Stadt und Jeder ruft dem Anderen Id Mbarak, (geglücktes Fest) zu.

So in der Stadt. Schwieriger gestaltet sich die Sache auf dem Lande, wo nicht unmittelbar die Fürsorge des Herrschers zu walten und Allen ein allgemein gültiges

jobann bekannt, daß das Bezirksamt, um der Hungersnot in Rombo zu steuern, die Leute als Arbeiter auf die Pflanzungen bringen resp. dort mit Familien ansiedeln will. Ein Zwang soll aber auf die Leute nicht ausgeübt werden. Herr Wolff bemerkt hierzu, daß eine Ansiedlung ohne Zwang erfolglos sein dürfte; ähnlich äußern sich die Herren Ehrhardt, Kiefner und Vothholz. Herr Dr. Förster erwähnt als Zeichen für den Mangel an Selbsterhaltungstrieb bei den Warambo, daß Leute, die 30 bis 40 Rupien bei sich hatten, verhungert auf der Straße gefunden wurden, und daß in manchen Hütten die Inwohner an Nahrungsmangel starben, trotzdem sie noch lebendes Vieh hatten. Ein derartiges Volk müsse eventl. zwangsweise bevormundet werden. Herr Wolff führte noch aus, daß den Pflanzern immer vorgeworfen werde, sie seien inhuman gegen die Schwarzen, während sie doch in Wirklichkeit immer für die wahren Interessen der Schwarzen eintreten, wie auch dieser Fall wieder zeigt. Es wird schließlich ein Antrag Wolff angenommen, wonach das Bezirksamt gebeten werden soll, bei der Ansiedlung der Warambo auf den Pflanzungen und in andern Landschaften einen gewissen Zwang auf die Leute auszuüben, um auf diese Weise unnütze Verluste an Menschenleben zu vermeiden. Der Antrag Heberick betr. Gründung eines Schützenvereins, der sich im Falle eines Krieges oder Aufstandes zur Verfügung der Regierung stellen soll, wird dadurch erledigt, daß eine Kommission, bestehend aus den Herren Heberick, Giese, Ehrhardt und Meimarides gewählt wird, die entsprechende Vorschläge auszuarbeiten und sie der nächsten Versammlung vorlegen soll. Der Vorsitzende machte außerdem bekannt, daß in der letzten Bezirksrats-Sitzung ein Entwurf betr. Beschränkung der Kinderarbeit auf europäischen Pflanzungen besprochen worden sei. Die Mission wolle auf diese Weise einen regelmäßigeren und häufigeren Schulbesuch der Kinder erzwingen. Herr Wolff ist gegen eine gesetzliche Beschränkung der Kinderarbeit und will Verständigung zwischen Pflanzungen und Missionen von Fall zu Fall. Herr Meimarides hält die Kinder zur Ausführung gewisser Arbeiten (Kaffeepflücken) für besser wie Erwachsene. Viele arbeitsfähige, alte Leute schicken ihre Kinder auf die Pflanzungen, um dadurch Geld zu erhalten. Auf den Missionen seien die Kinder 1—2 Stunden in der Schule und würden für den Rest des Tages zu Arbeiten auf den Missionspflanzungen verwendet. (Großes Gelächter). Herr Kiefner will, daß die Missionen die Schulzeit, die jetzt in die Pflanzzeit von Baumwolle und Kaffee, sowie in die Pflanzzeit falle, in eine Zeit verlegt wissen, wo die Pflanzler die Kinder besser entbehren können. Herr Dr. Förster würde es sehr beklagen, wenn den Kindern, die wir doch zur Arbeit erziehen wollen, verboten würde, auf den europäischen Pflanzungen zu arbeiten. Er schlägt folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wird: Der W. V. v. K. ist ebenso gegen ein Verbot der Kinderarbeit auf den Pflanzungen wie gegen einen Zwang zum Schulbesuch und erklärt es für wünschenswert, wenn die Pflanzler den Kindern täglich 1—2 Stunden zum Schulbesuch frei geben.

Der Vorschlag, eine Abteilung des Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien zu gewinnen, um auf diese Weise für den Bezirk eine Krankenschwester resp. eine Hebamme zu bekommen, wird allseits mit Beifall begrüßt.

In den Vorstand werden als Ersatz für die ausgeschiedenen Herren Schmelzeisen u. A. Schaeflos die Herren Dr. Förster und Mounas gewählt, ebenso für den erkrankten Schriftführer, Herr Pulvermacher, Herr Heberick und Herr Giese als 2. Schriftführer.

Zeichen für die Beendigung der Fastenzeit zu geben vermag. Wer auf entlegenen Plantagen wohnt, der sendet wohl einen Reiter nach der Stadt, der ihm nach dem Kanonenschuß die sichere Meldung machen kann, daß man den neuen Mond wirklich gesehen. Andere lassen auf verschiedenen Punkten ihrer Besitzung Sklaven die höchsten Kolospalmen bis zu Krone erklimmen und von da aus den Horizont beobachten. Nun kommt es vor, daß ein solcher Zugaus sich täuscht und die schmale Mondscheibe zu erkennen glaubt, wo nur ein zarter Wolkenstreif aufsteigt. Sofort unterbricht man das Fasten, um nachträglich zu erfahren, daß dasselbe in der Stadt, welche allein maßgebend ist, noch andauert und man die entsprechende Zeit noch „nachfasten“ muß; sicherlich eine der herbsten Enttäuschungen, die dem festlich gestimmten Araber begegnen kann.

### Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Graf v. Büdler, Bau-Unternehmer Hüfinghoff, Stabsarzt Dr. Greijert nebst Gemahlin und 2 Kindern, v. Armin, Geh. Reg. Rth. Zacher, Hauptmann Herrmann, Plantagen-Direktor Heinrich Rohde-Salarte, Plantagen-Direktor A. Rohde, Graf v. Strachwitz, Prof. Vogt, Maier, Günther, Oberst. Wende.

Wilmann-Hotel (Cunnullis): Herren Winkelmann, Zschambis, Dr. Lohmeyer, Mamalos, Boris, Rounios.

— Druckfehler-Berichtigung. In einem Teil der Auflage der letzten Sonnabend Ausgabe hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß in der Titelzeile des Leitartikels heißen „Goldfelder“ anstatt „Goldfeder.“

Hierzu 1 Beilage.

## Lokales.

### Löwen in der Hauptstadt.

Es ist längere Zeit her, daß das majestätische Raubzeug die unmittelbare Nähe Daresalam belästigte. Fast ist es vergessen worden, daß sich ein Löwe an dem letzten der Gereyani-Landhäuser zeigte und die sich verammelnden Bewohner in Angst und Schrecken versetzte.

Auch glaubte man, daß die überall emporschießenden Anlagen der Zentralbahn mit dem Getöse der Werkstätten, dem Lärm der Maschinen, dem Gefauche der Lokomotiven und dem Geräusch der fortwährend laufenden Züge, ferner die fast ausschließlich unter Kultur stehenden Daresalam umschließenden Landschaften die Raubtiere ein für alle Mal verschreckt hätten.

Darin hat man sich gründlich geirrt. In Daresalam, auf einem Platz, der, fast ohne Gebüsch, von den Sukkarpalmen bestanden und umgrenzt wird von der Bugustrasse, dem Sägewerk F. Günter und den Eisenbahnwerkstätten, 100 Meter von Europäerhäusern hat der Löwe seit Nachtstuhl gehalten.

Die wunderschönen Promenadenstraßenzüge, die von Gereyani bis Upanga an das Meer führen und auf denen täglich viele Daresalamer ihre Abendspaziergänge machen, ja auch ein Teil der von Upanga nach der Brauerei Schulz führende Straße sind jetzt von Dunkelwerden ab nur mit Lebensgefahr passierbar.

Einzelberichte melden darüber das Folgende: Geht man die verlängerte Akazienstraße entlang in der Richtung zum Sägewerk F. Günter, fällt die Straße da wo die Zinderhäuser aufhören, recht steil ab. Kurz vorher an der rechten Seite der Straße wohnt der Indier Laljee Samjee, der an seinem Hause einen Kraal hat, der eine stattliche Anzahl Vieh birgt. Es ist dies die Herde, die oft die gesamte Breite der Bugustrasse einnimmt und dadurch sehr oft eine recht unangenehm empfundene Belästigung der Passanten bildet.

Auf diese Herde hatte es ein Löwe abgesehen. Bei seiner Annäherung — Sonntag Nacht gegen zwei Uhr — mag sich der Vorgang derart abgespielt haben, daß die Tiere die Nähe des Raubtiers witterten und ausbrachen.

Der Löwe schlug eine Kuh sowie auch ein Kalb, das wahrscheinlich der Mutter dicht gefolgt war.

Ein furchtbarer Biß oben in das Genick tötete die Kuh.

Die Weichteile waren aufgerissen und ein Teil des rechten Schenkels abgefressen.

Die Nachricht von einer derartigen Frechheit des Raubtiers, die sich Sonntag früh schnell verbreitete, fand anfänglich fast nirgends Glauben.

Am Sonntag Nachmittag erbaute Feldwebel Mierswa an einer Palme, die ungefähr 20 Schritt von der unberührt gebliebenen verendeten Kuh entfernt stand, einen Hochstand von 2 1/2 Metern und postierte sich dort gegen 9 Uhr. Vierzig Minuten später, sechs Schritt vor ihm, trat aus einem niedrigen Gebüsch ein starker Löwe, stuchte, machte sofort Kehrt und verschwand. Dieser Vorgang wiederholte sich ein Viertelstunde später noch einmal. Mierswa kam beide Male nur zum Anschlag. Er wartete bis 12 Uhr. Nichts regte sich. Da gab er auf, zumal das schlechte Büchsenlicht einen auch nur einigermaßen sicheren Schuß nicht mehr gestattete.

Nach Berichten von eingeborenen Tembo-Zapfern soll der Löwe zwischen zwei und vier Uhr Nachts gefressen haben.

Herr Mierswa nahm an, daß die auffallende Schen des Tieres durch das ihm fremde Geräusch veranlaßt sei. Er ließ dasselbe entfernen und richtete sich Montag Abend 6 1/2 Uhr in den Nesten eines zehn Schritt zurückliegenden Mangobaums ein. Außerdem hatte er gut verbedet zu beiden Seiten des Nests bei Anbruch der Dunkelheit zwei Raubtierfallen gelegt.

Trotz des Lärms, der durch den Schienen ausladenden Dampfer verursacht wurde trotz des laut herüberhallenden Konzerts schlich sich der Löwe gegen 10 Uhr, von der Stadt (dem Kraal) herkommend, zu seiner Beute, bückte sich mehreremale auf dieselbe und verschwand.

Gegen 1 1/2 Uhr Nachts geriet der herumstreichende Löwe in eine der Fallen. Er tobte mit derselben wie toll herum und war völlig von Staubwolken eingehüllt. Das fürchterliche Gebrüll, das bis in der Kaserne gehört wurde, machte alle Bewohner der dicht dabei liegenden Häuser munter.

Das Büchsenlicht war auch diesmal wieder das denkbar schlechteste. Feldwebel Mierswa schoß einigemal auf die herumtobende Masse, ohne das Tier zur Strecke zu bringen.

Der Löwe zog sich, die tote Kuh, in die der Anker der Falle sich vergraben hatte, mit sich schleppend wieder in das Gebüsch zurück. Hier lag er eine ganze Stunde, brüllend und hin und wieder ein Schmerzgeheul ausstoßend.

Dann wurde es still. Bei Morgengrauen wurde festgestellt, daß der Löwe sich unter Zurücklassung eines Stückes Fell und einer Kralle befreit und das Weite gesucht hatte.

Das ist wieder ein Beweis dafür, daß man für schweres Raubzeug Tellereisen mit spitzen dreieckigen und nicht viereckigen Zähnen anwenden soll. Letzteres war hier der Fall.

Die Gattin Mierswas glaubte, als die Schiffe gefallen waren, daß M. nicht genügend Munition mitgenommen hatte und brachte dem tödlich erschrockenen M.

Patronen mitten in der Nacht an seinen Sitz. Diese Beherztheit darf wohl als Unvorsichtigkeit und Tollkühnheit bezeichnet werden.

Zur Warnung mag mitgeteilt werden, daß es mit doppelter Lebensgefahr verbunden ist, sich einem Löwenansitz zu nähern. Das trügerische Mondlicht verwickelt die Konturen eines sich schnell bewegenden lebenden Wesens derart, daß man schwer feststellen kann, mit wem man es zu tun hat.

Ein jedenfalls junger und daher überschneidiger Afrikaner näherte sich nachts dem Hochstand, „um sich die Sache mal anzusehen“. Ob er Cognac oder Whisky geknippelt hatte ist nicht festgestellt. Er ist nur mit knapper Not der Gefahr entgangen, erschossen zu werden.

Mehr Löwen. Die Straße, welche die Akazien beim Wilmannhotel kreuzt ist, die Leue-Strasse. An deren Verlängerung liegt eine Plantage des Herrn Krouffos, auf der sich Sonntag zu Montag Nacht 4 Uhr ein Löwe zeigte.

Bei Kilometer 3 der Bugustrasse — auf der an der rechten Seite gelegenen Krouffos-Schamba trieben sich am Sonnabend bei hellem lichten Tage zwei Löwen herum. Zahlreiche Spuren beweisen die Anwesenheit mehrerer dieser ungemütlichen „Simba“.

Ein Leopard schlug neulich auf der Nibeiro-Schamba einen Wachhund. Dieser mußte erschossen werden.

Der Raubtier-Unterschlupf bei Daresalam wird anerkanntermaßen durch den rechten Winkel gebildet, den der bei Upanga mündende Simbasifluß dadurch macht, daß er in der Höhe von Daresalam seinen westöstlichen Lauf plötzlich nach Norden richtet.

Wer einmal dem Simbasifluß von der Mündung eine längere Strecke gefolgt ist, stößt des öfteren auf Menschen-Schädel und -Knochen, die ein beredetes Zeugnis ablegen von der unheimlichen Tätigkeit der Raubtiere in der nächsten Nähe der Hauptstadt.

Sollte es nicht vielleicht angebracht sein, durch ein kontrollierbares Fallen-Verteilungs-System die Abnahme des Raubzeugs herbeizuführen?

Das wäre doch zu überlegen, nachdem jetzt einige der schönsten Promenadenstraßen der Hauptstadt nicht für Menschen, für die sie doch schließlich angelegt sind, sondern nur für Raubtiere passierbar sind.

— Segelschiff „Cos“ wird voraussichtlich Sonnabend seine Ladung gelöscht haben.

— Erholungsreise. S.M.S. „Secadler“ fährt nun doch am 2. Oktober über Mozambique, Durban und Port Elizabeth nach Kapstadt.

Die Rückreise von Kapstadt wird Mitte Dezember angetreten. Am 10. Januar 1910 wird „Secadler“ wieder in Daresalam sein.

„Buffard“ trifft Ende Oktober hier ein.

— Das Hotel. Das Hotel Kaiserhof war am letzten Sonntagabend bis auf den letzten Platz (und darüber) gefüllt. Es wurden um 9 Uhr gegen 100 Gäste gezählt.

— Kaiserhof-Konzert. Am kommenden Sonntag findet im Hotel Kaiserhof ein Abendkonzert der Schutztruppenkapelle statt. Beginn 8 Uhr.

— Schwarzer Kiste-Klatsch. Kurz vor dem großen deutschafrikanischen Aufstand machte sich in Daresalam und Hinterland die Raubtierplage recht lästig fühlbar.

Frage da vorgestern ein Boy seinen Herrn: „Giebt es bald wie er Krieg Wman?“

„Warum denn?“ forschte der Herr erstaunt.

„Weil die Löwen wieder da sind!“ meinte der schwarze und Dornburgindianer.

## Telegramme.

### Unser Nachbar-Sultan.

London, 16. September. Der Sultan von Zanzibar hat seine Kur in Bad Nauheim beendet und ist nach Zanzibar abgereist.

### Millionär Dumonts Geschenk.

London, 15. September. Gestern unternahm der Luftflieger Santos Dumont mit seinem neuesten Aeroplan, der der kleinste und billigste seiner Art ist, von Steyr aus eine Luftreise quer durch Steiermark.

Er schaffte einen neuen Rekord, indem er 5 Meilen in 5 Minuten zurücklegte.

Im Interesse der Allgemeinheit hat sich Santos Dumont entschlossen, auf seine Patentrechte zu verzichten.

Ein Freund des Deutschen Kaisers, Lord Tweedmouth, ist gestorben.

### Französische Herbstmanöver.

London, 16. September. Beim gestrigen Beginn der französischen Herbstmanöver wirkte das leuchtende Militärluftschiff mit. Dasselbe durchflog 60 engl. Meilen innerhalb zwei Stunden und vermittelte der Heeresleitung wichtige Nachrichten über die feindlichen Positionen.

### Deutsche Herbstmanöver.

Das Luftschiff des Major v. Grob hat bei den deutschen Herbstmanövern gestern eine bedeutende Rolle gespielt.

### Die englischen Parlamentsferien.

werden wegen Raumangel am Sonnabend publiziert werden

# Paul Majcher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

**Spedition** Zollabfertigungen jeder Art **Commission**  
**An- und Verkauf aller Landesprodukte**  
Uebernahme und Zusammenstellung von Expeditionen  
und Jagdausflügen.

**Uebernahme aller Auktionen**  
Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von  
Plantagen

**Ausrüstung und Verproviantierung**  
**von Schiffen**

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammel-  
gegenständen

**Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel**  
Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern  
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten  
Deutsch-Ostafrikas.

**Gestellung von Trägern in jeder Anzahl**  
Auskünfte aller Art  
**Kalkgeschäft**

## Erklärung.

In der „Deutsch-Ostafrikanischen Rundschau“ vom  
15. September 1909 war auf der vierten Seite des  
Hauptblattes im lokalen Teil eine Zuschrift aus Soga  
veröffentlicht.

In dieser Zuschrift war dargelegt, dass ein sich auf  
der Plantage Enkenau bei Soga bemerkbar machender  
Arbeitermangel dahr resultiere, **dass ein Holz-**  
**schlag-Unternehmer durch Bestechung**  
**von Akiden die Arbeiter zu Kontrakt-**  
**bruch verleiten lässt** usw.

Da ich in der dortigen Gegend der einzige Holz-  
schlag-Unternehmer bin, ist es ausser allem Zweifel, dass  
die Rundschau-Notiz gegen meine Person gerichtet ist.

Ich erkläre hiermit die mir in der genannten Notiz  
gemachten Unterstellungen von Anfang bis zu Ende für  
**unwahr** und werde dies durch gerichtliche Schritte  
beweisen.

**Théologe**  
**Holzschlag-Unternehmer, Mpiyi.**

# Wissmann-Hotel

**M. Th. Curmulis**

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

**Commissions-Agent**

14 Zimmer mit elek-  
trischer Beleuchtung  
Pension Rp. 65.— monatlich  
Wohnung mit Pension  
Rp. 4.75 und 4.25.  
Vorzügliche europäische  
Küche  
**Französischer Rotwein**  
„Rivoire“

Mit den heutigen Tage ist die Herrn  
**Friedrich Mismahl erteilte Vollmacht**  
zur Leitung der Doa-Plantagen aufgehoben  
u. kraftlos. Die alleinige Leitung der Plan-  
tagen steht nur Unterzeichnetem zu,  
den 20. September 1909.

**Doa Plantagen-Gesellschaft**  
**Wilh. Kulp.**

## Maschinist

26 Jahre alt, sucht zum 1. Nov. 1909, anderweitig pas-  
sende Stellung.

Selbiger ist gelernter Maschinenschlosser, Reise-Mon-  
teur, der Firma R. Wolf-Magdeburg-B. Vertraut mit sämt-  
lichen, Reparaturen sowie Neuaufstellung von Loko-  
mobilen usw. Bedienung elektrischer Anlagen.

Offerten erbitte unter „Carl Rogeler, Neu-Hornow,  
bei Wilhelmstal.“

**C. Rogeler.**

Pfeifen, Cigarrenspitzen,  
Cigarettenspitzen aus Meer-  
schaum, Bernstein, Bru-  
gère, Holz, Porzellan, etc.  
deutsche & englische  
Façons. Illustr. Katalog  
gratis & franco.  
**A. Fleischmann & Co.**  
Ruhla Nr. 105.  
I. Thüringen

**Reiche** Heirat findet jeder sofort  
im Offertenblatt Marriage  
Leipzig. Probe-Nr. geg. 10 Stk. geb.  
Briefmarken.

## 1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange für 5 Pfg. Post-  
karte illustrierten aufklärenden Pro-  
spekt. Zusendung desselben erfolgt  
streng diskret, gratis u. franco  
in verschlossenem Couvert, nur an  
Eheleute.

**Gustav Reckermann,**  
Mainz (Deutschland)  
Hygienische Industrie.

Seit vielen Jahren wird in  
Deutschland und den meisten  
europäischen Ländern mit größ-  
tem Erfolg gegen die Geflügel-  
seuchen der von uns hergestell-  
ten Präparate

**Gallinol**  
verwendet; die große Sterb-  
lichkeit des Geflügels durch  
**Cholera und Diphtherie**  
wird auf ein Minimum beschränkt  
und Ansteckung der gesunden  
Tiere verhindert.

**Gallinol**  
ist daher für die Tropen be-  
sonders geeignet und wird  
bereits in Südwest mit Erfolg  
angewandt.

Viele hervorragende Aner-  
kennungen und Nachbestellungen  
liegen vor.

In Deutschland nur zu be-  
ziehen aus dem  
**Veterinärlaboratorium der**  
**Apotheke Lippoldsberg**  
a. d. Weser.

Preis pro Fl. ausreichend für  
20-25 Hühner etc. 2,50 M.,  
10 Fl. 23 M. ab hier.  
Für Ostafrika Vertretung gesucht.

## Musik- Instrumente

Spieldosen, Musikschränke  
Sprechmaschinen für Or-  
chester, Schule u. Haus



Illustr. Preisliste frei.

**Jul. Heintz Zimmermann**  
Fabrik Leipzig Export  
Vertreter für Deutsch-Ostafrika:  
Anthon & Fliess, Daressalam.

# Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen  
Preisen nur an Wiederverkäufer.  
Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung

Billiger wie jede andere Seife.

Echte Brillanten, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren  
usw. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken bezieht man zu äus-  
serst billigen Preisen von

## F. Todt, Pforzheim

Königl. Grossh. und kaiserlicher Hoflieferant.  
Spezialität: Juwelenarbeiten mit garantiert la echten Steinen,  
Silberbestecke.

Verkauf und Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.



Nr. 2883. Ring.  
14 car. Mattgold, 2  
echte Diamanten u.  
1 Rubin. Mk. 14.—  
Auch deutsch-süd-  
afrik. Diamanten.



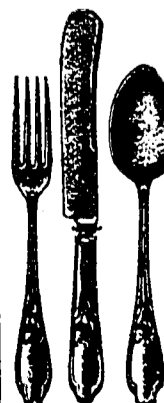
Nr. 2901.  
Schlangerring.  
14 car. Glanzgold, 1  
echter Saphir M. 14.25  
Nr. 29011: 2 8 car.  
Mattgold mit Rubin-  
mixt Mk. 7.50.



Nr. 4663.  
Moderner Ring.  
14 car. Gold-Platina-  
fassung, la echt. Brill-  
ant u. 18 Diamanten  
Mk. 125.—



Nr. 2216.  
Anhänger



Reiche Auswahl in  
Bestecken massiv Sil-  
ber 800/1000, sowie  
Alpacca-Silber in allen  
Stilarten.

Mit Tiger- oder Löwenkralle, Silber oxidiert Mk. 10.—  
Spezialkatalog über Fassungen von Krallen  
und Jagdtrophäen zu Diensten.

Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen  
gratis und franko. — Firma besteht über 50 Jahre, auf allen  
beschickten Ausstellungen prämiert. — Alle Schmucksachen werden  
modern umgearbeitet, alles Gold, Silber und Edelsteine werden in  
Zahlung genommen.

## Junger Mann,

mit guter kaufm. Ausbildung, welcher in  
der einfachen, doppelten, amerikanischen  
und Bankbuchführung bewandert ist und  
gute Kenntnisse in der englischen Sprache  
besitzt, sucht Stellung in Deutsch-Ostafri-  
ka. Gest. Angebote unter Hg. 311 an  
Damenheim & Vogler H.-G. Lübeck.

Statt besonderer Anzeige:

Meine  
**Verlobung**

mit Schwester  
**Franziska Mayer**

beehre ich mich ergebenst an-  
zuzeigen.

Daressalam, d. 22. Sept. 09.

**Torben von Rothe**  
Diplom-Ingenieur.

Langjähr.

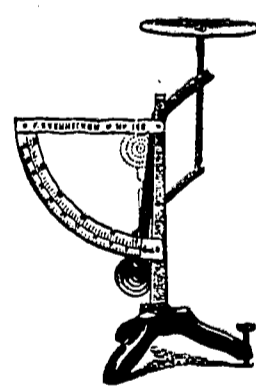
## Kassenbeamter,

bisher im Innern d. Kolonie, wünscht  
mögl. selbstst. Stellung als solcher oder  
äqvl. Betr. Stellung. Df. erbitte unter  
K. 209 an die Exp. d. Bl.

## Ladescheine

für Gov.-Dampfer  
Rp. 1.— per Block zu be-  
ziehen durch die  
**Buchhandlung Daressalam.**  
Unter den Akazien 2.

## Soennecken-Briefwagen



Erhältlich bei der  
**Deutsch-Ostafrik. Zeitung, Daressalam.**

# Centralbahn-Hotel KILOSSA.

**Vorzügl. deutsche und Wiener Küche.**  
**Export-Biere, Schutz-Biere, ff. Weine**

**Eigene Sodawasser-Bereitung**  
aus gekochtem und filtriertem Wasser.  
**Luftige Zimmer mit Veranda**  
Gute Betten

**R. Greipel, Kilossa.**

Gold und Diamanten in Afrika.

Von Bergingenieur J. Kunz in der Deutschen Kolonialzeitung.

„Semper aliquid novi ex Africa,“ dieses im Altertum geprägte Wort gilt, wenn man es auf das geologisch-bergmännische Gebiet überträgt, auch heute noch. Seit jeher hatte man Diamanten nur auf alluvialer, also sekundärer Lagerstätte gefasst, in Südafrika fand man sie zuerst im Muttergestein und gewann sie von primärer Lagerstätte, in Südwestafrika neuerdings sogar im Wüstenland. Seit jeher kannte man Gold außer in Flussläufen hauptsächlich auf Gängen, in Südafrika fand man es zuerst in ausgehöhlten Flözen, in weit verbreiteten Konglomeratschichten einer sehr alten Formation. Bildet heutzutage der Witwatersrand das größte und bekannteste Goldfeld der Welt, so fand sich nach Karl Peters und anderen das älteste, geschichtlich bekannte Dorado, Ophir, in Afrika. Noch manche weiteren Ueberraschungen mag dieser Erdteil uns noch vorbehalten haben, und das alte Sprichwort auch in Zukunft beständig.

Früher lieferte Asien das meiste Gold; später Amerika und heute steht Afrika an der Spitze der Gold erzeugenden Länder. Jahreserzeugung 1907: 650 Millionen Mark. Von diesem afrikanischen Gold stammt bei weitem das meiste von den Konglomeraten des Witwatersrandes und nur wenig von anderen Lagerstätten.

Goldhaltige Konglomerate hat man später auch in anderen Teilen Afrikas entdeckt; in Rhodesia, in Südwestafrika, in Deutsch-Ostafrika, in Togo und in der Goldküstenkolonie, doch nur in den beiden englischen sind diese zum Teil abbaubar und haben zu Bergbaubetrieben Veranlassung gegeben. Die Konglomerate sind, wie die meisten alten Schichten, durch in der Erdkruste wirkende Kräfte, die durch Kontraktion und andere Ursachen erzeugt wurden, in ihrer ursprünglich flachen Lagerung gestört worden und haben mit den begleitenden Schichten ein mehr oder weniger steiles Einfallen angenommen. Am Witwatersrand sind sie in große Tiefen bis zu 1600 m mittels Schächten und Tiefbohrungen verfolgt worden, wobei sich im allgemeinen ein Flachwerden der Schichten mit der Tiefe herausgestellt hat.

Das edle Metall findet sich bei diesen Konglomeraten ausschließlich in dem die Gerölle verbindenden Zement; nicht in den Geröllen selbst, und zwar meist mechanisch gebunden an Schwefelkies neben Quarz, den wichtigsten Begleitern des Goldes. Der Streit über die Herkunft des Goldes hat lange gedauert; jetzt wird ziemlich allgemein angenommen, daß das Gold zum größten Teil nicht während der Bildung der Konglomerate in diesen abgelagert wurde, sondern erst nachträglich von eruptiven Gängen und von Klüften aus, die das Schichtensystem zahlreich durchsetzen, in die porösen Gerölllager eindrang.

Als Objekt des Bergbaues haben die goldhaltigen Konglomerate große Vorteile vor den Goldquarzgängen voraus, hauptsächlich jene beiden, daß man bei ihnen als Glieder eines Schichtengebirges auf eine viel weitere und regelmäßige Erstreckung in der Streichrichtung sowohl, wie in der Fallrichtung rechnen kann, und daß bei ihnen erfahrungsgemäß der Goldgehalt ein viel stetiger ist und sie demgemäß auch eine viel sicherere Basis für Rentabilitätsberechnungen bieten als Gänge. Er wird daher in der Regel dem Auffinden von solchen Lagerstätten größere Wichtigkeit beigemessen, als dem Auffinden von goldhaltigen Gängen. So wurden auch an die in Deutsch-Ostafrika aufgefundenen goldhaltigen Konglomerate große Erwartungen geknüpft. Es wäre indessen ein besondres glücklicher Zufall gewesen, wenn gleich das erste dort aufgefundenene Konglomeratvorkommen ein abbaubarer gewesen wäre, während auch im Lande der goldhaltigen Konglomerate, in Transvaal, eine sehr große Zahl Konglomerate desselben Alters und ähnlicher Entstehung existiert, von denen nur einige wenige, bzw. nur Teile davon, sich als abbaubar herausgestellt haben.

Wenn sich auch bisher weder in Deutsch-Ostafrika, noch in Deutsch-Südwestafrika, noch in Togo Konglomerate mit genügendem Goldgehalt gefunden haben, so sind auch die betreffenden Kolonien noch lange nicht so genau durchforscht wie Südafrika, und die Hoffnung, solche zu finden, besteht noch.

Gegenüber den oft Hunderten von Stempeln unter einem Dach vereinigen die Hochwerke des Randes, deren donnerndes Rauschen namentlich nächstherweil wie eine Meeresbrandung weithin zu hören ist, kommen einem die kleinen Besuche der auf Goldgängen arbeitenden Gruben des übrigen Südafrika fast zwergenhaft vor. Meist treten diese goldhaltigen Quarzgänge in einer bestimmten alten Formation auf, wie überhaupt alle bemerkenswerten Goldvorkommen Afrikas alter Entstehung sind. Im Barberton-Distrikt sind es meist Quarzgänge, ebenso im nördlichen Transvaal, in Rhodesia finden sich außerdem auch ältere Konglomerate und von goldhaltigem Quarz imprägnierte Zonen in anderen Gesteinen als Objekte des Bergbaues.

Ähnlich wie in Rhodesia sind diese Verhältnisse in Portugiesisch- und Deutsch-Ostafrika. Außer den schon erwähnten Konglomeraten sind es Quarzgänge, in denen sich das Gold findet, und die einzige, bisher in Deutsch-Ostafrika arbeitende Goldgrube basiert auf solchen Gängen. Ebenso ist in Südwestafrika und Togo

das bisher gefundene Gold außer an Konglomerate an Quarzgänge gebunden bzw. an die in diesen Gängen auftretenden geschwefelten Erze.

Spuren von Gold finden sich aber auch in gewissen Eruptivgesteinen, und da diese Gruppe von Eruptivgesteinen sich immer auch da findet, wo die Goldlagerstätten auftreten, mit denen sie oft innig verbunden sind, so kann man schließen, daß der Ursprung des Goldes in diesen Eruptivgesteinen zu suchen ist.

Alluviale Goldlagerstätten gibt es wenig in Afrika; dazu ist das Klima in den in Frage kommenden Gegenden in den Hochländern des Innern nicht feucht genug. Im östlichen Urwaldgebiet Madagaskars, wo es fast täglich und oft wochenlang ununterbrochen regnet, gewinnen die Eingeborenen das Gold nur aus den Flussläufen. In Afrika gibt es zurzeit nur eine Stelle, an der bei ähnlichem feuchtem Klima reiche Alluvionen gewonnen werden, d. i. im nordöstlichen Teil des Kongostaates unweit der englischen Ugandagrenze.

Die Frage, wie lange die Goldschätze des dunklen Kontinents noch aushalten werden, ist häufig erörtert worden. Zunächst ist erst der kleinste Teil Afrikas nach nutzbarer Mineralien durchforscht worden, und es mögen daher noch manche reichen Adern im Verborgenen schlummern. Was die Hauptquelle, den Witwatersrand betrifft, so steht er gegenwärtig im Zenit seiner Entwicklung als Goldfeld und mag wohl in absehbarer Zeit zurückgehen. Die höheren Kosten, die der in immer größere Tiefen vordringende Bergbau verursacht und der nachlassende Goldgehalt sind bisher immer ausgeglichen worden durch Vervollkommnung der Technik, durch Vereinfachung der Verwaltung, durch Herabsetzung der Löhne und Gehälter, sowie Verrückung der Lebenshaltung. Bis zu einer gewissen Grenze kann dies auch weiterhin noch geschehen, einmal muß aber die Zeit kommen, wo der Goldgehalt der Erze zu gering ist, um die Betriebskosten und noch einen angemessenen Reingewinn aufzubringen. Dann sind vielleicht schon weitere Schätze in anderen Teilen Afrikas erschlossen. Als zukünftige Goldländer kommen nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, hauptsächlich in Frage Teile des Kongostaates, Portugiesisch-Ostafrika, Abessinien und das Hinterland der Goldküste. Von den deutschen Kolonien haben Ostafrika und Togo die meisten Aussichten, zu der zukünftigen Goldproduktion einen kleinen Beitrag zu leisten; auch in Kamerun hat man Spuren gefunden. Namentlich ist Ostafrika geologisch verwandt mit den Golddistrikten Südafrikas und bietet daher für den Goldsucher gute Chancen, die leider durch die oft ungünstigen Transport-, Wasser-, Heizungs-, und klimatischen Verhältnisse beeinträchtigt werden.

Zeigt sich diese magnetisch petrographische Verwandtschaft zwischen Ost- und Südafrika in goldbringenden, so zeigt sich diese Verwandtschaft zwischen Deutsch-Südwest und dem übrigen Südafrika in diamantführenden Eruptivgesteinen, der Kimberlit oder Blaugrund, das Muttergestein der südafrikanischen Diamanten hat sich bisher nur in Südafrika mit Einschließung Südwestafrikas gefunden.

Während andere Eruptivgesteine in Gängen, Decken und größeren Massen vorkommen, tritt der Kimberlit meist in den eigenartigen röhren- oder säulenförmigen Ausbruchsanälen mit trichterartigen Erweiterungen an der Oberfläche auf. Diese Erscheinungsform, sowie auch die Textur des Gesteins lassen auf explosionsartige Ausbrüche schließen, wofür auch der Umstand spricht, daß die Diamanten und andere im Gestein enthaltene Mineralien bisweilen als Bruchstücke größerer Kristalle gefunden werden. Die schon vorher ausgebildeten Kristalle müssen also von einer später auftretenden Kraft zerstückelt worden sein. Auch der größte bisher gefundene, der berühmte über 3000 Karat große Cullinan-Diamant ist ein Bruchstück eines von mehr als das doppelte größere Kristalles, von welchem man andere größere Stücke bisher nicht gefunden hat. Nach der Tiefe zu sind die Schloten in Kimberley bis 920 m verfolgt worden, ohne daß man eine Abnahme im Gehalt an Diamanten beobachtet hätte, nur ist der Schlot selbst enger geworden. Jedenfalls gehen die Kimberlitkanäle in Tiefen, die mit dem Bergbau nicht erreicht werden können.

Ueber die Entstehung der Diamanten ist man noch im Unklaren, jedenfalls haben sie sich in der Eruptivmasse des Kimberlites ausgeschieden unter Bedingungen, die wir nur mutmaßen können. Wenn es auch geglaubt ist, ähnliche Bedingungen künstlich zu schaffen, und wenigstens mikroskopisch kleine Diamanten zu erzeugen, so arbeitet die Natur doch mit so riesigen Massen von Stoff, Kraft und Zeit, daß es für uns Menschen ganz ansichtslos erscheint, sie imitieren zu wollen.

In anderen Ländern, z. B. in Brasilien, Indien kommen die Diamanten in anderen Gesteinen vor, doch nie in der Menge wie im Kimberlit, aus dem sie auch nur durch seine leichte Verwitterbarkeit gewinnbar sind. In jenen Ländern werden sie daher nur aus Flussläufen gewonnen, wo sie sich infolge ihres größeren spezifischen Gewichtes stellenweise angesammelt haben.

Auch in Südafrika werden sie immer noch auf alluvialen Lagerstätten gefunden und gewonnen. Der eigentliche Diamantbergbau aber beruht auf den Kimberlitkanälen (pipes). Ausnahmsweise findet man Blaugrund außer in vulkanischen Schloten auch in Decken, Gängen und gangartigen

Abzweigungen der Schloten; namentlich scheinen die Schloten in der Tiefe allmählich in Gänge überzugehen. Nicht immer enthält der Kimberlit Diamanten und nicht immer in abbaubarer Menge, wie überhaupt der Diamant nur ein Nebengemengteil des Gesteins bildet. Bisweilen findet sich auch der Blaugrund als sogenannte Hardebant, die ebenso schwer verwittert, wie andere Eruptivgesteine, aus welchen die Diamanten daher schwer gewinnbar sind.

Die Größe der Schloten ist sehr verschiedene; während die meisten derselben einen Durchmesser von unter 100 m haben, betragen die größten Durchmesser bei den bekanntesten Gruben mehr, z. B. bei der Kimberleygrube . . . . . 300 und 150 m „ de Beersgrube . . . . . 330 „ 210 „ du Poits Pangrube . . . 670 „ 260 „ Vullfontesgrube . . . . . 340 „ 350 „ Premiergrube . . . . . 800 „ 600 „ usw.

Um einen Begriff von dem Gehalt an Diamanten zu geben, sei erwähnt, daß seit 1870 aus den Kimberleygruben ungefähr 90 347 750 Karat = 18 611,64 Kilo im Werte von 2 644 553 400 M gewonnen wurden. Die Premiergrube östlich Pretoria hat seit 1902 bis Ende vorigen Jahres 9 054 584 ccm verwaschen, welche 6 563 371,5 Karat = 1351 933 Kilo Diamanten im Werte von 133 067 545 M ergeben haben.

Eine wichtige Frage ist die des Verbreitungsgebietes des Kimberlites. Bisher hat man ihn nördlich von dem Pretoriadistrikt nicht angetroffen; es läßt sich indessen keine Regel über sein Auftreten aufstellen, nur die, daß die Schloten in der Regel gruppenweise oder auch in Reihen geordnet auftreten, und daß man also da, wo ein Schlot auftritt, auch weitere erwarten kann.

Auch in Deutsch-Südwestafrika hat man mehrere solcher Gruppen von Kimberlitvorkommen aufgefunden; leider ohne Diamanten. Die Diamantfunde von Südrhodesien müssen, deren Auffinden nur eine Frage der Zeit ist. Die Ausbeute an Diamanten, die dort gegenwärtig ca. 25 000 Karat pro Monat beträgt, würde dann erheblich gesteigert werden können.

Ob auch in den anderen afrikanischen Kolonien Kimberlitschloten auftreten, dafür hat man bisher noch nirgends Anzeichen entdeckt; die Möglichkeit ist indessen nicht ausgeschlossen; im allgemeinen kann man aber annehmen, daß die Chancen dafür mit der Entfernung von den bisherigen Funden in Südafrika abnehmen.

Außerhalb Afrikas sind an zwei Orten diamantführende Kimberlitschloten bekannt, und zwar einmal bei Murfreesboro, Piles County, Arkansas N.-A., dann im sogenannten Buzgera-Diamantfeld in Neu-Süd-Wales.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Unter dem in der Kolonie eingeführten Creditwesen oder besser gesagt Unwesen haben wohl die Wirte am meisten zu leiden. Alte Afrikaner, speziell Daresalamer werden sich noch erinnern, wie die Daresalamer Wirte vor langer Zeit einmal einen Anlauf nahmen, um das Ticket-schreiben abzuschaffen. Geschossen hat es nichts. Hauf, Hauf u. Michelsen konnten nichts gegen die „dasturi“ ausrichten. Später einmal wurde eine schwarze Liste aufgestellt, auch dieser Versuch, schlechte Zähler aufs Trockene zu setzen, mißlang.

Ein Erfolg wurde jedoch errungen, allerdings in Tanga. Im dortigen Klub wurden die Gutscheine eingeführt; diese wurden dann auch von dem Restaurationsinhaber der landwirtschaftlichen Ausstellung in Daresalam 1904 eingeführt u. zwar mit gutem Erfolg. Jüngst hat diesen Gedanken das Hotel Kaiserhof in Daresalam wieder aufgenommen. Nun ein Vorschlag zur Güte: könnten sich nicht alle Daresalamer Wirtschaftsbetriebe zusammentun und gemeinsam Gutscheine einführen. An einer oder mehreren, dem Publikum leicht erreichbaren Stellen würden diese Hefte gegen Zahlung des betr. Betrages ausgegeben, die einzelnen Scheine könnten in jeder Wirtschaft als Zahlung verwendet werden, der Wirt oder sein Stellvertreter entwertet sie und gibt sie an die Ausgabe stelle zurück, wogegen er den Betrag dafür in baar erhält.

Der Vorteil für das Publikum besteht darin, daß es nicht immer bares Geld bei sich zu tragen braucht, und daß es nicht zu borgen braucht, auch die Scheine in irgend einer Wirtschaft angeben kann.

Den größten Vorteil würden aber die Wirte davon haben. 1) Barzahlung soweit ihre Kunden diese Hefte führen, ohne Verluste, 2) die Boys haben keinen Grund, einen solchen Schein nicht abzugeben, der Wirt kann also ruhig einmal aus seinem Geschäft weggehen, 3) der Wirt kann jeder Zeit bei der Ausgabe stelle der Hefte die von ihm eingenommenen Scheine gegen bares Geld umtauschen.

Da die doch gewiß ausreichenden Preise in den Wirtschaften immer dadurch verteidigt wurden, daß auf die vielen Verluste hingewiesen wurde, so könnten diese Hefte sehr gut mit 10% Nachlaß verkauft werden. Ein Versuch wäre der Gedanke wohl wert!



„Grand Prix“  
Höchste Auszeichnung, Weltausstellung  
Paris 1900.

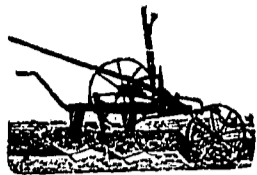
# RUD. SACK

## Leipzig-Plagwitz. G.



„Grand Prix“  
Höchste Auszeichnung, Weltausstellung  
Malland 1906.

### Grösste Fabrik für Pflüge u. Drillmaschinen

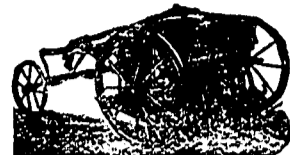


EGGEN,  
Kultivatoren



Schutzmarke

Hack- und  
Breitsäemaschinen



### Postnachrichten für September 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Zanzibar über Nossibé nach Durban	
2.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombassa, den Nordstationen und Zanzibar	
4.	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
4.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Durban über Ibo	
5.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	
5.	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 24. 9
5.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
9.	Ankunft des R. P. D. „Khedive“ von Europa	Post ab Berlin 20. 8.
11.	Abfahrt des R. P. D. „Khedive“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
16.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
17.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 27. 8
17.	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 28. 8
18.	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Durban	
18.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
19.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Ibo nach Durban	
21.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 10. 10.
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombassa	
25.	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Durban	
26.	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Europa	Post an Berlin 15. 10
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 10.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 9.
28.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	

Anmerkungen: \*) Ankunft in Daressalam ev. später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

### Postnachrichten für Oktober 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
3	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombassa, den Nordstationen und Zanzibar	
4	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Bombay	
6	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Bombay	
6	Ankunft des R. P. D. „Khedive“ von Zanzibar und Bagamojo	
7	Abfahrt des R. P. D. „Khedive“ nach Europa	Post an Berlin 28. 10.
8	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Europa	Post ab Berlin 18. 9.
9	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Durban	
13	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 24. 9.
13	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „...“ von Zanzibar über Nossibé nach Durban	
16	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ von Durban	
16	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ von Durban über Ibo	
17	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
17	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 5. 11.
17	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
18	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 5. 11.
19	Ankunft des R. P. D. „König“ von Europa	Post ab Berlin 25. 9.
22	Abfahrt des R. P. D. „König“ über Bagamojo nach Zanzibar	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombassa	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 11.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 10
28.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Europa	Post ab Berlin 9. 10.
29	Ankunft des R. P. D. „König“ von Zanzibar und Bagamojo	
30	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Durban	
30	Abfahrt des R. P. D. „König“ nach Europa	Post an Berlin 20. 11.
30	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „...“ von Bombay	
30	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „...“ über Ibo nach Durban	

Anmerkung\*) Ankunft in Daressalam eventuell später je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

### Personalmeldungen.

Zu Obersts. befördert: die Lis., Keil, von Buchwaldt, in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.  
 Professor Dillwig, Oberstabsarzt in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, in seinem Kommando zur Dienstleistung beim Reichs-Kolonialamt bis zum 30. November 1909 befristet.  
 v. Hahnel, Hauptm. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt.  
 Oldenburg, Oberst im Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4, scheidet am 15. September aus dem Heere aus und wird mit dem 16. September 1909 in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt.  
 Zehrt v. Wangenheim, Hauptm., scheidet am 31. August 1909 aus der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika aus und wird mit dem 1. September 1909 als Komp. Chef. im Leib-Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8, angestellt.  
 Dem Kassulaturvorstand bei dem Gouvernement von Deutsch-Ostafrika Karl Liedtke ist die nachgegebene Dienstentlassung unter Befreiung des Charakters als Kaiserlicher Rechnungsrat erteilt und ihm der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

### Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam. (Monat September 1909.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
4	6h 59 m	7 h 24 m	0 h 47 m	1 h 12 m
5	7 h 42 m	8 h 07 m	1 h 30 m	1 h 55 m
6	8 h 29 m	8 h 54 m	2 h 17 m	2 h 32 m
7	9 h 24 m	9 h 49 m	3 h 2 m	3 h 37 m
8	10 h 34 m	10 h 59 m	4 h 22 m	4 h 47 m
9	—	0 h 02 m	5 h 50 m	6 h 14 m
10	0 h 55 m	1 h 20 m	7 h 07 m	7 h 32 m
11	1 h 56 m	2 h 21 m	8 h 08 m	8 h 33 m
12	2 h 41 m	3 h 06 m	8 h 53 m	9 h 18 m
13	3 h 18 m	3 h 43 m	9 h 30 m	9 h 55 m
14	3 h 52 m	4 h 17 m	10 h 4 m	10 h 31 m
	3 h 43 m	4 h 08 m	9 h 55 m	10 h 20 m
15	4 h 22 m	4 h 47 m	10 h 34 m	10 h 59 m
16	4 h 52 m	5 h 17 m	11 h 04 m	11 h 29 m
17	5 h 21 m	5 h 46 m	11 h 33 m	11 h 58 m
18	5 h 50 m	6 h 15 m	—	0 h 03 m
19	6 h 22 m	6 h 47 m	0 h 10 m	0 h 35 m
20	6 h 58 m	7 h 23 m	0 h 46 m	1 h 11 m
21	7 h 40 m	8 h 05 m	1 h 28 m	1 h 53 m
22	8 h 33 m	8 h 58 m	2 h 1 m	2 h 46 m
23	9 h 46 m	10 h 11 m	3 h 34 m	3 h 59 m
24	11 h 10 m	11 h 35 m	4 h 58 m	5 h 23 m
25	11 h 55 m	—	5 h 43 m	6 h 07 m
26	0 h 58 m	1 h 21 m	7 h 03 m	7 h 33 m
27	2 h 02 m	2 h 27 m	8 h 14 m	8 h 39 m
28	2 h 56 m	3 h 21 m	9 h 03 m	9 h 33 m
29	3 h 43 m	4 h 08 m	9 h 55 m	10 h 20 m
30	4 h 28 m	4 h 53 m	10 h 40 m	11 h 05 m



Müller, es ist die höchste Zeit, daß Sie etwas für Ihre Zähne tun! — Sie sehen aus, als ob sie recht lange Odol-Ferien gehabt hätten.

(Nachdruck verboten.)

### Mit versiegelten Orders.

Roman von Oscar Schweriner.  
4. Fortsetzung.

Und dabei preßte er ihren Arm fester an seine Seite. „Na — Du — tu mal nicht so!“ Seine Kleine sah ihn schelmisch an. „Du bist mir grade der richtige Nigger zum arbeiten. Bei Poker und Würfel meinst Du wohl —?“

Der Schwärze bekam keine Zeit mehr zur Antwort, denn ein plötzliches Drängen von allen Seiten zeigte deutlich, daß irgend etwas besonderes „los“ sein mußte. Der große Kerl blickte bequem über die vor ihm stehenden Menschen hinweg.

„Oh, Viva!“ rief er, „schau! Sie kommen!“ Und ohne weiteres packte er das Mädchen mit seinen beiden riesigen Händen um die Taille und hob sie mühselos hoch empor.

„Siehst Du — da draußen! Da unten! Von der Pablo-Bai her!“

Ein Ruf der Bewunderung entfuhr nicht nur den Lippen des schwarzen Mädchens sondern von allen Seiten auch bei dem schönen Anblick eine ehrliche Begeisterung durch, die sich plötzlich, ganz spontan, in einem donnernden „Hipp, hipp, hurra!“ löste. Der ungeheure amerikanische Nationalstolz war wieder einmal angeregt worden. Ein ganz Fremder hätte in den nächsten zehn Minuten geglaubt, einer vorher sorgfältig einstudierten Vorstellung beizumohnen. Und dennoch war alles, was folgte, absolut spontan, wie alle amerikanischen patriotischen Kundgebungen.

Was ist mit unserer Flotte los?!“ schrien hunderte von Rufen wie aus einem Munde. Und tausende antworteten ebenso:

„Die ist „all right.“

Fragen und Antworten wiederholten sich.

„Und Uncle Sam, wie steht er da?!“

„Hipp, hipp, hipp, hipp, hurra!“

„Was ist mit unserm Teddy los?!“

„Der's „all right!““

„Und „our Marine“, wie steht die da?!“

„Hipp hipp, hipp, hipp, hurra!“

„Was ist mit unserer Armeer los?!“

„Die's „all right!““

„Und wie heißt das größte Land der Welt?!“

„Ame-ri-ka!“

Wie Donnerkrachen schallte das Wort aus hundert-tausend Kehlen, über das Wasser des Goldenen Tores, bis hinein zur San Francisco-Bai.

„Ame-ri-ka!“ gab das Echo vom jenseitigen Ufer zurück.

„Und wie heißt das größte Land der Welt?! Ame-ri-ka!“ ertönte es jetzt auch von den Schiffen herüber.

Dann wurde es wieder still und alles blickte gespannt hinab auf den Hafen.

Dort entfaltete sich eben ein Bild, auf das weniger chauvinistische Menschenkinder, als die Amerikaner es sind, hätten stolz sein können. Drüben bei der „Batterie“ gegenüber dem Presidio-Platz, schaukelte das Flaggschiff „Wisconsin.“ Deutlich konnte man die Matrosen in Reih und Glied auf Deck stehen, die Offiziere hin und her gehen, den Kommandanten auf der Kommandobrücke sehen. Ein Schwarm von Dampfpistolen, die sich neben

dem riesigen Schiffe wie Ameisen ausnahmen, schoffen mit einer Geschwindigkeit, als gälte es, auch in dieser Beziehung den Vergleich mit den kleinen, fleißigsten Lebewesen aufrecht zu erhalten, anscheinend plan- und ziellos hin und her. In der San Francisco-Bai, im Wasser des Goldenen Tores und in der San Pablo-Bai bewegten sich Vergnügungsdampfer, — wahre Kolosse mit riesigen Seitenrädern, die drei Verdecke mit festlich gestimmten Passagieren vollgepfropft, im langsamsten Tempo vorwärts. Und ganz hinten, in der San Pablo-Bai, setzten sich vier schmutze, weiße Kriegsschiffe in Bewegung. Ein Fahnenstutzen hüben und drüben, — Flaggensignale — und fünf weitere Schiffe, die in der San Francisco-Bai lagen, setzten sich gleichfalls in Bewegung.

Gebämpft drang die Musik aus den verschiedenen Schiffen an das Ohr der entzückt darein schauenden Menge. In langgezogener weißer Linie, ein Schiff hinter dem andern, stolz wie Schwäne, näherte sich die Flotte von links und rechts, von der San Pablo- und der San Francisco-Bai her, dem Goldenen Tor. Langsam schwenkte die „Wisconsin“ herum. In demselben Moment hatte das erste Schiff das Goldene Tor erreicht. Graziös bog es ein in das Goldene Tor, vorbei an der „Wisconsin“, hinaus in den Stillen Ozean. Ein Kanonenschuß krachte; noch einer und ein dritter. Der Abschied von der Heimat. Dann folgte das zweite Schiff, dann das dritte. Eines nach dem andern passierten sie Nebue vor der „Wisconsin“, die Division der San Francisco-Bai, dann die der Pablo-Bai. Und schließlich — das Schauspiel hatte etwa eine Stunde gedauert, — waren sie alle draußen.